

Barczyk feststellt, unter anderem heute nicht mehr bekannte Quellen ausschöpfte. So war es gerechtfertigt, die Chronik allgemein zugänglich zu machen, auch wenn dies ihres Umfangs wegen nur in Auswahl geschah. Barczyk hat jedoch über die nicht abgedruckten Chronikteile noch stichwortartig berichtet, so daß es möglich ist, den Inhalt der ganzen Chronik wenigstens zu überblicken. Die einzelnen Seiten des Abdrucks sind von einer links durchlaufenden Spalte begleitet, in der Überschriften und Untertitel die Fülle des Inhalts gliedern bzw. erläutern; eine gute Hilfe, um sich rasch zurechtzufinden, jedoch kein wissenschaftlicher Kommentar, wie Barczyk selbst betont, der mit dieser volkstümlichen Auswahlgabe eine breite Leserschicht ansprechen will.

Im zweiten Teil des Bandes hat Günther Kiemel unter dem Titel »Das waren Zeiten – Zeitungsgeschichten 1833–1983« aus den bisher erschienenen 150 Jahrgängen der Waldseer Heimatzeitung Berichte ausgewählt und in chronologischer Folge unter griffigen Überschriften dargestellt. So wird das bunte Kaleidoskop aus Waldsees Geschichte, das schon die Sailerchronik bot, bis in die Gegenwart weitergeführt. Für die ersten sechs Monate nach Kriegsende 1945 fiel die Heimatzeitung aus, man mußte aus anderen Quellen schöpfen: schriftliche Berichte von Waldseer Bürgern sowie Verordnungen und Bekanntmachungen der Besatzungsmacht. Das gibt Anlaß zu wünschen, daß einmal auch für den ganzen Zeitraum, den Kiemel mit seinen Zeitungsgeschichten illustrierte, nicht nur die Heimatzeitung, sondern das volle Spektrum der vorhandenen Zeitzeugnisse herangezogen und zu einer Stadtgeschichte verarbeitet werde. Das ergäbe dann wohl freilich keinen so bunten Jahrmarkt von Ereignissen aller Art, wie er jetzt sicher zur Freude vieler Leser ausgebreitet wurde, aber ein Werk, das in seiner eigenen Art und Zielsetzung ebenso bestehen könnte.

Artur Angst

DIE WURLINGER KAPELLE. Sage, Geschichte, Dichtung, Kunst. Hrsg. von JOACHIM KÖHLER und DIETER MANZ. Sigmaringen: Thorbecke 1985. 167 S. 43 Abb. auf 16 Tafeln. Ln. DM 32,-.

Es war wohl Ludwig Uhlands Gedicht (»Droben stehet die Kapelle«) und nicht die malerische Lage auf dem Spitzberg zwischen Neckar- und Ammertal, das die Wurlinger Kapelle überregional bekannt gemacht hat. Nach Uhland wurde sie – bis in die Gegenwart hinein – zu einem Gegenstand der Poesie, besungen von einer halben Hundertschaft großer und weniger großer Dichter und Literaten. Es wird das bleibende Verdienst der Veröffentlichung sein, die aus Anlaß der 300. Wiederkehr des Weihetages der 1644 niedergebrannten und bis 1685 neu erbauten Kapelle erschien, daß hier erstmals alle diese literarischen Zeugnisse im Zusammenhang gedruckt werden, wobei Joachim Köhler, wie schon angedeutet, nicht nur die große Literatur von Uhland, Kerner, Lenau, Kurz und Wildermuth, um einige Namen zu nennen, gesammelt hat, sondern ebenso die häufig anonymen Verse volkstümlicher Dichtung. In einem Anhang erscheinen die Dichter mit ihren Kurzbiographien. Der Sammeleifer Köhlers ging sogar so weit, Uhlands Gedicht in lateinischen, italienischen, französischen, englischen und senegalesischen Übersetzungen zu dokumentieren.

Den Hauptteil des Buches machen pfarrei-, bau- und kunstgeschichtliche Untersuchungen aus. Köhler stellt die Kapelle, die erstmals im 12. Jahrhundert zu belegen ist, als Pfarr- und Wallfahrtskirche vor, die bis 1802 von Augustinerchorherren aus Kreuzlingen am Bodensee versehen wurde, wobei er in einem eigenen Kapitel auf den »Wurlinger Jahrtag« eingeht, der bis in unsere Tage hinein von den Geistlichen der Umgebung für ein namentlich nicht bekanntes Mitglied des Geschlechts der Grafen von Calw begangen wird. Mit diesem Jahrtag beschäftigt sich dann auch Dieter Manz, der sich im übrigen mit der Baugeschichte der älteren und der heutigen Kapelle befaßt und dabei auch das Rätsel des Stiftergrabes in der aus romanischer Zeit erhaltenen Krypta anspricht.

Es versteht sich bei beiden Autoren, die im Titel nur als Herausgeber firmieren, von selbst, daß sie in reichem Maße archivalische Quellen beiziehen und schon vorhandene Untersuchungen kritisch würdigen. So ist es beispielsweise Manz gelungen, drei Altarblätter dem Rottweiler Maler Achert zuzuweisen, die bislang in dessen Werkverzeichnis nicht enthalten waren. Einige Verzeichnisse (der Kreuzlinger Äbte, der Wurlinger Pfarrer und Pfleger) runden die Darstellung ab.

Im Jahr des Kapellenjubiläums wurde auch die umfassende Renovation der Wurlinger Pfarrkirche aus dem letzten Jahrhundert abgeschlossen. Sie machte die Purifizierung der Nachkriegsjahre teilweise rückgängig. Es wäre schön gewesen, wenn in der vorliegenden Veröffentlichung, welche doch in Ausschnitten auch die Pfarreigeschichte vorstellt, auch diese Renovation hätte vorgestellt werden können. Es wird sicher geraume Zeit vergehen, bis für Wurlingen wiederum eine solchermaßen gelungene, auch

mit Bildern reich ausgestattete Veröffentlichung erscheinen wird, wie die vorliegende, die man denen als »Musterbuch« empfehlen möchte, die künftig Jubiläen auch literarisch zu feiern gedenken.

Heribert Hummel

9. Umschau

Der zweite Bischof der 1785 gegründeten »josephinischen« Diözese Linz war Joseph Anton Gall (1748–1807), der aus Weil der Stadt stammte. Als Bischof (1788) war er ein profilierter Vertreter des aufgeklärten Reformkatholizismus seiner Zeit. Kürzlich konnte nun das Ordinariatsarchiv Linz einen Teil seines Testaments erwerben. In ihm vermachte der Bischof 1804 dem künftigen Diözesanseminar die ehemalige Kommende des Deutschen Ordens in Linz sowie die Summe von 10000 fl. Zusammen mit zwei Berichten über die letzten Wochen und Tage des Bischofs veröffentlichten *Rudolf Zinnhobler* und *Johannes Ebner* den Text des Testaments: »Aus den letzten Tagen des Bischofs Joseph Anton Gall, †1807«, in: Heimatverein Weil der Stadt. Berichte und Mitteilungen 34, 1985, Nr. 1, S. 2–5. *Rudolf Reinhardt*

Ein würdiges Gedenkblatt ist zusammengestellt von *Maria Glaser-Fürst: Franziska Werfer zum Gedenken (7. Juni 1906 – 15. August 1985)*. *Weißenhorn: Konrad 1985*. Die Schrift enthält außer den Gedenkreden zur Beisetzung der ersten Theologiestudentin unserer Diözese und Deutschlands überhaupt, späteren »Religionslehrerin« (auf diese Bezeichnung legte sie Wert) und Autorin einen »Blick in die letzte Lebenszeit« und eine kleine Auswahl von Aufzeichnungen der Verstorbenen aus ihren beiden letzten Lebensjahren.

Christoph Martin Wieland. 1733–1813. Leben und Wirken in Oberschwaben. Ausstellung der Stadtbibliothek Ulm vom 4. Mai bis 25. Juni 1983 im Schwörhaus und der Stadtbücherei Biberach vom 4. September bis 15. Oktober 1983 im Museum Biberach. Ausstellung und Katalog: Hans Radspieler (Veröffentlichungen der Stadtbibliothek Ulm 3). *Weißenhorn: Konrad 1983*. 152 S. mit zahlr. Abb. und 10 Farbtafeln. Kart. DM 28,-. Wer sich dem vielgerühmten, aber immer noch wenig gelesenen Dichter Wieland nähern möchte, dem sei der von Radspieler überaus kenntnisreich zusammengestellte und bibliophil gedruckte Ausstellungskatalog empfohlen. Aber auch wer sich mit Oberschwaben als einer geistigen Landschaft im 18. und frühen 19. Jahrhundert bekannt machen möchte, wird hier in 158 Katalog-Nummern etwas kundig gemacht. Kirchengeschichtlich wird die Ausstellung von Belang, wo sie auf die kirchlich-paritätischen Verhältnisse der Reichsstadt Biberach kommt, die im politischen Bereich ihre genaue Fortsetzung finden. Auch Wieland wurde in konfessionelle Händel mithineingezogen. Eine ausführliche Darstellung finden die Beziehungen des Dichters zur Familie der (katholischen, ganz aufgeklärten) Grafen von Stadion in Warthausen. Selbstverständlich gilt aber das Hauptaugenmerk biographischen Details aus des Dichters Leben, seinem Werk und seinen Verdiensten um das Theater im allgemeinen und um Shakespeare im besonderen.

Wer sich über die Entstehung der »Luther-Bibel« in knapper Form und auf hohem Niveau orientieren möchte, wird an dem hier anzuzeigenden Ausstellungskatalog nicht vorbeigehen können: *Ursprung der Biblia Deutsch von Martin Luther. Ausstellung in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart. 21. September bis 19. November 1983. Katalog und Ausstellung: Stefan Strohm und Eberhard Zwink. Mit Einzelbeiträgen von Clytus Gottwald, Rüdiger Hatz und Wolfgang Irtenkauf. Stuttgart: Quell-Verlag 1983. 128 S. mit 47 Abb. DM 20,-*. Er weist weit über die Ausstellung und den ihr zugrundeliegenden Anlaß (»Luther-Jahr 1983«) hinaus. Anders als bei der aus demselben Anlaß geborenen Bibelausstellung in Wolfenbüttel bzw. Hamburg (Heimo Reinitzer: »Biblia deutsch. Luthers Bibelübersetzung und ihre Tradition« [Ausstellungskataloge der Herzog-August-Bibliothek 40]. Wolfenbüttel 1983) stehen hier nicht die Exponatbeschreibungen im Vordergrund, sondern die einleitenden Überlegungen zu den sechs Abteilungen: I. Voraussetzungen (Strohm); II. Das Neue Testament Deutsch, Wittenberg (Strohm); III. Das Alte Testament Deutsch, Wittenberg, Worms, Zürich (Zwink); IV. Erste Gesamtausgaben (Zwink); V. Luther, Apostat und Vorbild (Strohm); VI. Neugestaltung im Raum der Reformation (Strohm). In Untergliederungen werde Einzelfragen angegangen, etwa nach den vorreformatorischen Übersetzungen und deren Leser, nach Luthers Sprache, nach Illustrationen und Auswirkungen auf die Musik, um nur einige Themen zu nennen. Die sehr detaillierte Bibliographie am Schluß und zahlreiche